Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1906)
Heft: 1-2

Artikel: Fürstliches Vergnügen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802514

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einzuführen, das unsere Bevölkerung vergiftet. Es gibt noch eine andere Einrichtung, die man uns durch den Vertrag von Tientsin gezwungen hat anzunehmen: es handelt sich um das Christentum. Das ist eine Vergewaltigung, deren einziges Resultat unzählige Konflikte und Ströme unschuldigen Blutes gewesen sind.

Und das ist noch nicht alles. Unsere Unkenntnis des internationalen Rechtes benutzend, haben uns die europäischen Regierungen durch eine ganze Serie von geschickten Manövern, die wir nicht argwohnten, auf den gleichen Fuss gesetzt, wie Länder, die kapituliert haben. Der Zweck davon war nichts anderes als freventliche Eingriffe in unsere Landes-Souveränität, wie kürzlich die widerrechtlichen Besitzergreifungen und die Zerstückelung des Landes, denen man die ironische Bezeichnung „Ueberlassung in Pacht" gegeben hat.

Untersuchen wir, was sich ausserhalb des eigentlichen Kaiserreiches zugetragen hat, so ist festzustellen, dass die Vasallenländer, mit denen China, menschlichen Gefühles wegen, nur sehr schwache Verbindungen hatte, uns mit Gewalt entrissen worden sind.

Ferner werden unsere Landsleute, die so viel zum Wohlstande der Länder, die sie bewohnen, beigetragen haben, von manchen europäischen Völkern als einer niedrigen Rasse angehörend betrachtet und erdulden ungerechte und unmenschliche Behandlung.

Lange Zeit glaubten wir, dass der Verzicht auf unsere alte Isolierungspolitik der einzige Grund all dieser Uebel sei. Wir sagten uns, es würde genügen, die Eindringlinge hinauszuwerfen, um in unserer prächtigen Abgeschiedenheit die Wohltaten des Friedens, die unserer ungeheuer grossen, friedlichen Bevölkerung so teuer sind, wiederzufinden.

Wir sehen jetzt, dass wir uns in diesem Punkte getäuscht haben. Wir begreifen jetzt, dass die Nationen voneinander abhängig sind; wir haben uns davon überzeugt, dass unsere Abgeschiedenheit nicht mehr möglich ist in dieser Welt, wo die ökonomischen Interessen aller sich ineinander verschlingen. Da es nun der Militarismus ist, der die Welt ausserhalb Chinas leitet und beherrscht, so haben wir uns gezwungen gesehen, daran teilzunehmen. Wir sind also genötigt, uns unsrerseits zu bewaffnen und mit unseren Nachbarn zu wetteifern, solange als diese uns durch ihre Rüstungen bedrohen werden.

Trotzdem können wir schon jetzt laut erklären, dass, wenn wir gegen unseren Willen diesen Weg einschlagen, es einzig geschieht, um uns zu verteidigen. Unser Inneres bleibt den gleichen friedlichen Gefühlen gewidmet: wir werden stets die Ehrfurcht vor den klugen Räten unserer Weisen bewahren, so z. B. des Confucius, der die militärischen Neigungen des Vaters seines eigenen Chefs und seines Schülers Mencius tadelte und der die streitlustigen Männer zu den schärfsten Strafen verurteilte. Wir bleiben unserer Ueberlieferung treu! Wir werden Friedensleute bleiben, und niemand hat von unserem Ehrgeiz einen Krieg zu befürchten.

Anderseits begreifen wir sehr gut das Interesse, das wir haben, die Reichtümer unseres Bodens auszubeuten. Hier haben wir die Kenntnisse, die Erfahrungen und die Mitwirkung des Abendlandes notwendig. Wir haben die feste Hoffnung, uns Verbindungen zu schaffen mit Männern offenen Geistes und guten Willens, die uns belehren und in dieser Aufgabe helfen werden. Wir wünschen, dass diese Verbindungen sich auf die Basis gegenseitiger Achtung gründen und dass sie sich zum Wohle aller entwickeln. Durch den Einfluss eines guten Einverständnisses dieser Art wird man bestimmt dahin kommen, eingewurzelte Missbräuche verschwinden zu machen, bestehende Uneinigkeiten zu zerstreuen und gleichzeitig in Zukunft alle Missverständnisse zu verhindern.

Meine Damen und Herren! Das Morgenland ist ein noch allen Eventualitäten offenes Feld, unglücklicherweise auch allen Begierden und allen Streitigkeiten; es ist an Ihnen, Friedenskämpfer, die möglichen Uebel zu beschwören. Was uns Chinesen anbetrifft, so garantieren Ihnen der uns überlieferte Glaube, unsere verträgliche Natur und unser fest entschlossener, friedlicher Wille unsere ernsthafte und andauernde Mithilfe.

——o——

Fürstliches Vergnügen.

Unter dieser Aufschrift brachten die Zeitungen kürzlich Berichte über grosse Hofjagden, die der *deutsche Kaiser* zu Ehren des bei ihm zu Gaste gewesenen *Königs von Spanien* veranstaltet hatte.

Das „Berl. Tagbl." beschreibt die Affäre wie folgt: „Um 10 Uhr vormittags wurde die Jagd angeblasen; es war ein Jagen mit der Findermeute auf Sauen. Mehr als 240 der letzteren liefen über das Schussfeld, und ein frisch-fröhliches Jagen entfaltete sich, als nach dem Einblasen der Jagd der erste Schuss vom Kaiserstande fiel. Das zur Strecke gekommene Wild war in diesem Jahre besonders stark; namentlich die Friedrichsruher und die russischen Keiler waren mit prächtigen Gewehren bewaffnet. Der Kronprinz hatte, nachdem die Jagd angeblasen war, auf seiner Strecke 18 grobe Sauen liegen. König Alfons fing einen Keiler, den die Hunde gedeckt hatten, selbst ab. Am Rendezvousplatze bestiegen die Monarchen die bereitstehenden Wagen. Gegen halb 12 Uhr fuhren sie dann in das Revier Hallerbruch, wo um 12 Uhr die Jagd angeblasen wurde. Wenige Minuten darnach fiel vom Kaiserstande wieder der erste Schuss. Die zweite Jagd war ein eingestelltes Jagen auf Damwild und Sauen; das Wild lief ausgezeichnet. Das Schussfeld passierten insgesamt 9 Schaufler, 8 Halbschaufler, 8 geringe Damhirsche, 41 Stück Mutterwild und 310 Sauen. Als nach 25 Minuten die Jagd abgeblasen wurde, lagen vor dem Stande des Kaisers 9 starke Schaufler, 1 Stück Mutterwild, 35 grobe Sauen, darunter 4 wehrhafte Keiler. Vor dem Stande des Königs von Spanien lagen 38 Sauen, 3 starke Keiler und 4 kapitale Damhirsche; er hat somit im ganzen 79 Stück Wild geschossen. Dem Kaiser gegenüber äusserte er sich sehr befriedigt über die Jagd und seine Erfolge; zu der Jägerei bemerkte er, dass er eine so interessante Jagd bisher noch nicht mitgemacht habe. Besonders gefielen ihm die Hunde, die ihm beim Abfangen von zwei Keilern sehr behilflich waren. — Kaiser Wilhelm verrichtete ein weidmännisches Bravourstück. Er fing einen starken dreijährigen Keiler ab, der nur sehr leicht am Hinterlauf verletzt war. Der schwarze Geselle setzte sich energisch zur Wehr, entschlüpfte der Saufeder und wurde dann von den Hunden gedeckt. Erst nach heftiger Gegenwehr konnte der Kaiser an ihn herankommen und ihm den Fang geben."

Wenn wir solche Beschreibungen „Fürstlicher Vergnügen" lesen, so müssen wir uns wirklich über viel anderes nicht mehr wundern.

Wie können Menschen, deren „Vergnügen" in so roher, blutiger Schlächterarbeit besteht, Herz haben für die Leiden ihrer geplagten Mitmenschen? Und diese verrohten, herzlosen Gesellen stellen die offizielle Blüte der Menschheit dar, diejenigen, deren Aufgabe es sein sollte, die Menschheit zur Menschlichkeit zu führen. Solange sich die Fürsten von diesen das Gefühl abstumpfenden barbarischen Traditionen

nicht emanzipieren können, solange ist von dieser Seite auch nicht das „Herz“ zu erwarten, das dem Elende der arbeitenden Massen oder den Scheusslichkeiten des Krieges den richtigen Sinn entgegenbringt. Sehen denn diese Herren nicht einmal das ein, dass sie sich in den Augen aller wirklich Gebildeten mit solcher Henkerarbeit verächtlich machen!

——o——

Der Einfluss des russisch-japanischen Krieges und der russischen Revolution auf die russischen Werte.

Es ist interessant, die Schwankungen, die die russischen Werte während der beiden vergangenen Jahre, sei es während des Krieges im äussersten Osten, sei es während der Revolution, zu beobachten. Stellt man sie zu einer Tabelle zusammen, so ersieht man daraus, dass die tiefsten Stände mehr durch die innern Ereignisse als durch die Niederlagen der Flotte und der Armee herbeigeführt wurden.

Als Beispiele nehmen wir die 3% von 1891 und die 4% von 1889.

		3%	4%
1. Februar 1904:	Vor dem Kriegsausbruch . . .	82.20	99.—
8. „ „	Untergang des „Caesarewitsch“, des „Pallada“ u. des „Retwisan“ vor Port-Arthur	73.—	98.—
15. Juni 1904:	Schlacht bei Wafanghu . . .	73.85	91.05
25. Juli 1904:	Niederlage von Tachekiao . .	73.20	93.40
10. August 1904:	Untergang der Flotte von Port-Arthur	74.75	93.70
5. Sept. 1904:	Niederlage von Liaoyang . . .	75.50	91.60
4. Januar 1905:	Fall von Port-Arthur	74.10	89.—
22. „ „	Revolution in Petersburg . . .	70.—	85.—
18. Februar 1905:	Ermordung des Grossfürsten Sergius	74.10	90.40
6. März 1905:	Schlacht von Cha-Ho	74.15	86.50
10. „ „	Einnahme von Mukden . . .	73.60	81.—
1. Juni 1905:	Niederlage der Flotte Rodjeswensky bei Tshushima	73.—	87.25
5. Juli 1905:	Revolte des Kniaz-Potemkin .	72.90	85.80
30. August 1905:	Unterzeichnung des Friedens von Portsmouth	74.20	88.85
7. Sept. 1905:	Vor dem Brande von Baku . .	81.90	94.—
30. Oktober 1905.	Generalstreik in Russland . . .	75.—	88.50
5. Nov. 1905:	Aufstand von Kronstadt . . .	76.10	89.80
27. Nov. 1905:	Erhebung in Sebastopol . . .	71.—	86.25
5. Dez. 1905:	Generalstreik. Aufhebung aller Verbindungen	67.50	77.—
10. Dez. 1905:	Gerücht von der Wiederaufnahme der Verbindungen	69.40	80.50

Diese Tabelle spricht genug! Wir fügen ihr nichts weiter hinzu. *H. Bächtold.*

——o——

Internationales Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern.

In diesem Institute befindet sich, nach Mitteilung des Herrn Direktor Zimmermann, noch eine kolossale Masse Propagandastoff, welcher, als toter Ballast, die Kasse des Museums sehr belastet. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ist die Direktion bereit, denselben zu bedeutend reduzierten Preisen partieweise abzugeben. Ganz besonders möchte ich auf die Propagandakarten aufmerksam machen. Wie viel wird das ganze Jahr hindurch nicht für den Ansichtskartenluxus verwendet, sehr oft für ganz zwecklose Spekulativware, welche absolut keinen anderen Wert hat, als dem Handel zu dienen. Hier handelt es sich nicht um Gewinn. Diese Karten sind geeignet, als Postkarte überall dahin gesandt zu werden, wo man den Empfänger auf die Folgen des Krieges und die Wohltat des Friedens aufmerksam zu machen wünscht. Gerade in der gegenwärtigen Zeit sollten die Friedensfreunde nichts versäumen, um die Masse der Bevölkerung für unsere Sache zu gewinnen. Es sind vorhanden: Die offiziellen Kongresskarten, das Hundert zu 3 Fr., in 4—5 verschiedenen Sorten. Ferner eine grosse Partie Ten Kate-Bilder, welche Photographiedrucke (Bromsilberbilder) sind und partieweise zu 10 Fr. das Hundert abgegeben werden. Es sind dieses die Sujets „Krieg dem Kriege“, Friedensengel und Taubenkanone.

Wenn ich auf diese Propaganda besonders aufmerksam mache, so geschieht dieses in der Meinung, dass die Friedensfreunde ihre Bedürfnisse an Ansichtskarten hier rationeller befriedigen können, als dies gewöhnlich geschieht, und dem Institut wäre ein grosser Dienst erwiesen. *K. Rüd.*

——o——

Schweizerischer Friedensverein.

Schaffhausen. Der Schaffhauser Friedensverein gedenkt in einigen Tagen seine erste Generalversammlung abzuhalten, die verbunden sein wird mit einem Vortrage des Herrn Pfarrer Häberlin: „Einige Gedanken über die Friedensbewegung“, sowie mit einem kleinen Konzerte des gemischten Quartetts in Schaffhausen. Als Traktanden sind in Aussicht genommen:

1. Jahresbericht, erstattet vom Vereinspräsidenten, Herrn J. Ehrat, Lehrer.
2. Rechnungsabnahme.
3. Wahl eines neuen Vorstandsmitgliedes an Stelle des wegen Arbeitsüberhäufung aus dem Vorstande ausgetretenen Herrn Kantonsratspräsidenten Dr. Brütsch.
4. Lesezirkel.
5. Verschiedenes.

Wir werden uns gestatten, in der nächsten Nummer eingehender von dieser Generalversammlung zu sprechen. *H. B.*

——o——

Aus der Bewegung.

In **Basel** fand in den Arbeitersälen im Engelhof Samstag den 6. Januar, abends 8 Uhr, ein Vortrag von Herrn Richard Feldhaus statt, betitelt: „Bilder aus dem russisch-japanischen Krieg“ (mit Projektionen). Die Mitglieder, sowie *alle Arbeiter* wurden hierzu freundlichst eingeladen.

Derselbe war stark besucht; es wohnten ihm auch die Herren von der Kommission der Engelhof-Säle bei. Die Aufnahme der Ausführungen des Redners war eine überaus warme seitens der anwesenden Arbeiterschaft.

Am 7. Januar war im *Bernoullianum* Friedensvortrag für die *Kinder*, welche nach vielen Hunderten zählten; namentlich waren es die Lichtbilder vom Kriegsschauplatz, welche das Interesse der Kleinen in hohem Masse fesselten.

Rheinfelden. Herr Richard Feldhaus sprach am 28. Dezember im hiesigen Stadttheater über „den russisch-japanischen Krieg und die Greuel der modernen Kriegführung“. Schon vor drei Jahren haben wir Gelegenheit gehabt, seine begeisterten Worte über die Ziele der Friedensfreunde und Auszüge aus dem Werk des berühmten Weltfriedensanhängers Joh. von Bloch anzuhören, in welchen unter anderm auch das schreckliche Bild einer modernen Schlacht gezeichnet war. Joh. v. Bloch hat sich da als wahrer Prophet enthüllt, denn alle Details seiner Zeichnung gingen in den fürchterlichen Schlachten in der Mandschurei in Erfüllung. Der Referent suchte namentlich auch den Einwand zu entkräften, als ob der Krieg moralische Kräfte zu entwickeln imstande sei, wie dies ein bekannter Ausspruch Moltkes ausführte. Angesichts der schrecklichen Szenen, die sich vor Port